

Daniel Westermann

Die XXI. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg

1972

Entstehungsgeschichte und Ablauf

2014

Edition Guderjahn
im verlag regionalkultur

Vorwort des Herausgebers

1972, als der Behinderten(leistungs)sport noch in den Kinderschuhen steckt, schwingt sich Heidelberg auf zur Gastgeberin des Vorläufers der heutigen Paralympics. Anstelle Münchens! In der Folge weltläufiger Austragungsorte wie Rom, Tokio und Tel Aviv! Mit spontaner Begeisterung! Im Vertrauen auf die vorhandene Infrastruktur! Im Wissen um geradezu gewaltige organisatorische Herausforderungen ... Oberbürgermeister Reinhold Zundel begrüßt und fördert die Paralympics von Beginn an. Ihm gelingt es, alle Beteiligten an einen Tisch zu bekommen, zusätzliche Partner zu gewinnen (z.B. US-Army), ein Ortskomitee und verschiedene Arbeitskreise zu konstituieren und deren Organisationsarbeit nach Kräften zu unterstützen. Daneben organisieren städtische Stellen zusätzliche soziale und kulturelle Aktivitäten ... Und die Heidelbergerinnen und Heidelberger? – Sie zeigen sich als neugieriges, aufgeschlossenes wie begeisterungsfähiges Publikum!

Ganz zu Unrecht nahezu vergessen, gewinnt ein auf dem Feld des Behindertenleistungssports progressives wie menschlich gewinnendes Heidelberg-Bild Kontur.

Bereits mit diesem kurzen Intro sind viele der ganz unterschiedlichen Facetten angesprochen, denen die vorliegende Diplomarbeit nachspürt. Schon die Klammer beim »Behinderten(leistungs)sport« macht auf unterschiedliche Sichtweisen aufmerksam. Denn bereits früh zeigten sich Ansätze, die über eine – medizinisch wie intellektuell (Selbstwertgefühl) sinnvolle – Steigerung des gesundheitlichen Leistungsvermögens hinaus einer dominierenden Leistungsorientierung huldigten ... Dabei war vor über 40 Jahren vieles noch keineswegs so durchorganisiert, reguliert und (nach Handicaps) klassifiziert, wunderten sich die auf den Rollstuhl angewiesenen Akteure, wenn bei den »Weltspielen der Gelähmten« z.B. Polio-gelähmte nach dem Wettbewerb aus eigener Kraft ihr »Sportgerät« verließen ... Und dann Heidelberg als Austragungsort in einer Reihe mit bekannten Olympia- und Weltstädten? Ungeachtet vorhandener Wettkampfstätten, des Wissens und der Erfahrung von Berufsförderungswerk und Universität in den Bereichen Medizin und Rehabilitation und gestaltungsbereiter Fachleute und Protagonisten auf verschiedensten Ebenen mit Oberbürgermeister Reinhold Zundel an der Spitze: Heidelberg erwartete knapp 1.000 Athleten, etwa 400 Betreuer/Begleiter, ca. 220 Wettkampfrichter, nochmals etwa 400 Mitwirkende allein in der ärztlichen Notfallversorgung, dazu eine nicht näher bezifferbare Anzahl weiterer ehrenamtlicher Helfer. Herrichtung der Sportstätten, barrierefreie »Anmarschwege« sowie Unterbringung, Verpflegung, ärztliche Versorgung, Transport, Organisation der Wettbewerbe/Einzelveranstaltungen, Publikumsverkehr, Medien- und Lobbyarbeit etc. ... nebst zusätzlichem kulturellem Programm, das Behinderte wie Nichtbehinderte zusammenführen sollte, das alles war eine enorme logistische He-

rausforderung. Dies zu einer Zeit, als der Behindertensport noch in den Kinderschuhen steckte und gesellschaftliche Akzeptanz noch keineswegs in allen Köpfen verankert war. Durchaus zeittypisch ging die TV-Berichterstattung vom Behindertensport ganz überwiegend in Gesundheitsmagazinen, denn über die Sportredaktionen über den Sender ...

Wer ganz im Gegensatz dazu die eifrige lokale Presseberichterstattung verfolgt, der meint freilich, insbesondere atmosphärisch ein Heidelberg zu spüren, das seiner Zeit und seinem bundesrepublikanischen Umfeld durchaus im positiven Sinne vorausgeht. Die Zeitungslektüre vermittelt so etwas wie Aufbruchsstimmung, ausgeprägte Begeisterung und Offenheit für den Sport treibenden behinderten Menschen. Und der Leser ist dabei geneigt, auch den Idealismus und die große Motivation bei Akteuren, Mitwirkenden und beim Publikum herauszulesen, und nicht nur bei Protagonisten wie Werner Boll, dem damaligen Direktor des Berufsförderungswerks, Prof. Dr. Volkmar Paeslack, dem Chefarzt der Stiftung Orthopädische Universitätsklinik und Planungsbeauftragten der Stoke Mandeville Games, MdB Ellen Lauterbach, die sich der Lobbyarbeit verschrieben hatte, und natürlich einem energisch steuernden Oberbürgermeister Reinhold Zundel.

Obschon die Austragungskosten weitestgehend vom Bund, zum deutlich geringeren Teil vom Land getragen und Heidelberg angesichts seiner angespannten Finanzsituation nach anfänglicher Festlegung von finanziellen Beiträgen verschont werden sollte, schlugen städtische Infrastrukturinvestitionen am Ende mit über einer Million DM zu Buche. Auch das eindeutige Indiz, nicht allein »mitverwaltet« bzw. passiv mitgetragen zu haben.

Ungeachtet eines beachtlichen Defilees bundesdeutscher Politprominenz, allen voran Bundespräsident Gustav Heinemann, gab es damals Grenzen einer Breitenwirksamkeit. Das Medienecho über die Lokalpresse hinaus war eher verhalten. Bezeichnend: Historische Film- oder Tonzeugnisse sind in den einschlägigen Medienarchiven meist unter der Rubrik »Gesundheit« abgelegt. Verständnis und Sensibilität, den Behinderten(leistungs)sport unbefangen und folgerichtig den Sportredaktionen der TV- und Rundfunkanstalten zuzuordnen, waren allenfalls erst rudimentär vorhanden oder im »zarten« Aufbau begriffen. Dazu kam, dass die Wettkampfstätten in Heidelberg zuvorderst den Athleten die benötigten Rahmenbedingungen boten, für breite Publikumsbeteiligung freilich gar nicht ausgelegt waren. Und wenschon es in Heidelberg eine auf Behinderte und Rehabilitation hervorragend ausgelegte Infrastruktur gab, in den Köpfen der Menschen vor Ort hatten behinderte und zudem Sport treibende Menschen noch keineswegs ihren heutigen Platz gefunden ... Der Publikumszuspruch war bei Wettbewerben und Veranstaltungen höchst unterschiedlich. Derart gar, dass eine ganze Reihe von Akteuren sich in der Rückschau einer Publikumsresonanz schwerlich erinnern kann ...

Damit stellt sich die Frage der Nachhaltigkeit der Heidelberger Paralympics von 1972. Ohne der Bewertung des Autors vorzugreifen, sei an dieser Stelle auf die – unerwartet (?) – schwierige Quellenlage hingewiesen. Gerade bei Stellen

und Einrichtungen, die die Spiele in Heidelberg wesentlich mitinitiiert und mit großem Elan mitausgetragen haben, ist teils ein kompletter Überlieferungsbruch zu konstatieren. So sehr sich damalige Protagonisten ihres durchaus progressiven Handelns (im Blick auf Bedeutung, Anerkennung und Integration des Behindertensports und behinderter Menschen per se) bewusst gewesen sein dürften, hat offensichtlich die folgende Generation das Gros der schriftlichen Überlieferung, das dieses zukunftsweisende Handeln umso besser hätte dokumentieren können, dem Reißwolf überlassen. Das mag zeigen, wie langwierig und oft auch wenig geradlinig Veränderungsprozesse verlaufen. Zweifellos haben der Behindertensport und die Wahrnehmung von behinderten Menschen in unserer Gesellschaft Impulse und einen Entwicklungsschub durch die Heidelberger Paralympics empfangen. Vielleicht eröffnet die Rückbesinnung auf das Geschehen im Jahr 1972 zudem eine bewusstere Wahrnehmung, was sich – wenn auch zugegeben langsam – seitdem »bewegt« hat. Und womöglich vermag diese Publikation etwas von der Motivation, dem Engagement der Akteure und der Atmosphäre der Heidelberger Paralympics in die Gegenwart zu tragen, um neuerlichen Elan zu wecken ...

Das Archiv hat die an der Deutschen Sporthochschule in Köln entstandene Diplomarbeit des Autors von Beginn an nach Kräften – auch über eigene Archivbestände hinausgehend – unterstützt. Einmütig wurde das 2012 aus Anlass der Olympischen und Paralympischen Spiele in London von den London Metropolitan Archives in Verbindung mit dem International Council on Archives errichtete Archivportal »Sporting Cities« (<http://sportingcities.org/>) um die für Heidelberg spezifischen Informationen komplettiert. So ist Heidelberg sozusagen als Teil der olympischen Bewegung der Neuzeit in eine Reihe gestellt mit den seit 1896 gastgebenden Städten. Leider scheiterten verschiedene vereinte Anstrengungen, um der Publikation anhand ergänzender Fördermittel zusätzlich Profil zu geben. Nichtsdestoweniger haben sich alle an der Drucklegung Beteiligten hoch motiviert, in engem wie einvernehmlichem Zusammenwirken eingebracht. Zu danken ist zuvorderst dem Autor Daniel Westermann für die flüssige Zusammenarbeit trotz aller Belastungen, die sich durch den dem Studium folgenden Einstieg in das Berufsleben ergaben. Beate Ellbrück und Knut Gattner (Bildsammlung des Stadtarchivs) besorgten in bewährter Weise Auswahl und Aufbereitung der Abbildungen. Und Harald Funke sorgte für die gewohnt zuverlässige Betreuung seitens des Verlags Regionalkultur. Gemeinsam hoffen wir auf viele Leserinnen und Leser sowie darauf, mit dem Rückblick auf die Heidelberger Paralympics von 1972 auch einen Beitrag zur Umsetzung des Inklusionsgedankens zu leisten.

Dr. PETER BLUM
Stadtarchivdirektor

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
Vorwort des Herausgebers	7
Vorwort des Autors	10
1 Im Schatten von München: Heidelberg als Wegweiser und Mittelpunkt der paralympischen Bewegung 1972	15
2 Der behinderte Mensch und die Entwicklung des Behindertensports	19
2.1 Die Einstellung gegenüber behinderten Menschen und deren Rolle in der Gesellschaft bis 1945	19
2.2 Sportliche »Betätigungsfelder« für/von Behinderte(n) bis 1945	22
2.3 Die politische und sportliche Situation Behinderter in den ersten Nachkriegsjahren in Deutschland	25
2.3.1 Verhaltensweisen gegenüber Behinderten	27
2.4 Vom ADV zum DVS zum DBS – Die Entwicklungsetappen des Deutschen Behindertensportverbands	29
3 Sir Ludwig Guttman und seine Sportidee	33
3.1 Sir Ludwig Guttman – Biographischer Abriss	33
3.1.1 Jugend – Studium – Aufkommender Antisemitismus	33
3.1.2 Erste Anstellung – Flucht – Neuanfang	35
3.1.3 Start in Stoke Mandeville.....	36
3.1.4 Guttman und seine Nebentätigkeiten	37
3.1.5 Ruhestand und Ehrungen.....	38
3.1.6 Familie und Lebensabend	39
3.2 Das Stoke Mandeville Konzept: Idee und Ziele.....	40
3.3 Die Anfänge der Stoke Mandeville Games (SMG)	43
3.4 Vom Nationalen zum Internationalen Sportereignis.....	44
3.4.1 1954 – Premiere für Deutschland bei den III. ISMG.....	45
3.4.2 Rom 1960 – IX. ISMG	45
3.4.3 Tokio 1964 – XIII. ISMG	48
3.4.4 Tel Aviv 1968 – XVII. ISMG	52

4	Heidelberg 1972 – Die XXI. Weltspiele der Gelähmten	55
4.1	Vor den Spielen in Heidelberg	55
4.1.1	München nein, Heidelberg ja	55
4.1.2	Gründung des Örtlichen Komitees	58
4.1.3	Finanzierung der XXI. Weltspiele der Gelähmten	72
4.1.4	Bedingungen vor Ort	80
4.1.5	Behindertenpolitik in Deutschland	84
4.2	Während der Spiele in Heidelberg	85
4.2.1	Eröffnungsfeier am 2. August 1972	86
4.2.2	Sportlicher Ablauf	92
4.2.3	Kulturelle Veranstaltungen	100
4.2.4	Wissenschaftliche Perspektive	102
4.2.5	Politische Dimension	104
4.2.6	Abschlussfeier am 9. August 1972	109
4.3	Nach den Spielen in Heidelberg	111
4.3.1	Medienecho – Eine Bilanz	111
4.3.2	Zuschauerbilanz	115
4.3.3	Exkurs: Der Olympische Fackellauf	117
5	Versuch einer Bewertung und Einordnung in die Gesamtbewegung	119
6	Anhang	123
6.1	Abkürzungsverzeichnis	123
6.2	Quellenverzeichnis	124
6.2.1	Analoge Quellen	124
6.2.2	Digitale Quellen	124
6.3	Literaturverzeichnis	125
6.4	Zeitzeugenbefragung	131
6.4.1	Interview mit Roland Vierneisel (20. Sept. 2011)	131
6.4.2	Telefoninterview mit Jan Albers (3. Febr. 2012)	135
6.4.3	Interview mit Horst Strohkendl (11. Jan. 2012)	139
6.4.4	Telefoninterview mit Regina Isecke (3. Febr. 2012)	146
6.4.5	Telefoninterview mit Ruth Lamsbach (3. Febr. 2012)	149
6.4.6	Telefoninterview mit Wilfried Klein (25. Jan. 2012)	151
6.4.7	Telefoninterview mit Professor Jürgen Probst (20. Okt. 2011)	154
6.4.8	Telefoninterview mit Lore Welker (21. Sept. 2011)	155
6.5	Graphiken und Tabellen	157
6.5.1	Organigramm des örtlichen Komitees	157
6.5.2	Lageplan der XXI. Weltspiele der Gelähmten in Heidelberg	158
6.5.3	TeilnehmerInnenliste der XXI. Weltspiele der Gelähmten	159
6.5.4	Medaillenspiegel der XXI. Weltspiele der Gelähmten	160

1 Im Schatten von München: Heidelberg als Wegweiser und Mittelpunkt der paralympischen Bewegung 1972

Als der deutsche Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann am 26. August 1972 die Olympischen Sommerspiele in München eröffnete, war er gleichzeitig auch der Schirmherr dieser großen Sportveranstaltung. Die »heiteren Spiele« waren in diesem Jahr das internationale Großereignis, auf das die gesamte Welt-Öffentlichkeit blickte.¹ Während es heute umfangreiche Literatur zu den Paralympischen Spielen und deren Bewegung gibt, so beschränkt diese sich mit fundierten Informationen vor allem auf die Zeit ab den Spielen von Barcelona 1992. Die Vorgeschichte dieser internationalen Behindertensportbewegung hingegen, besonders der Zeitraum von 1960 bis 1980, wird von Bailey als »Era of Development«² bezeichnet und weist »still a dearth of academic research or teaching regarding the subject«³ auf. Aufgrund dieses defizitären Forschungsstands im Allgemeinen lässt sich das unzureichende Wissen über die Spiele von Heidelberg im Besonderen ableiten, was als Auslöser dieser Arbeit zugrunde liegt. Zudem erscheint die Untersuchung dieses Themas lohnend, da sie einen Eindruck über die damalige Rolle und den Stellenwert von Behinderten in der Gesellschaft vor dem Hintergrund des internationalen Sportereignisses ermöglicht. Heinemann war aber nicht nur Schirmherr eines Sportfests, sondern übernahm dieses Amt auch für ein anderes sportliches und internationales Ereignis, das ebenfalls auf deutschem Boden und sogar zu Beginn des gleichen Monats ausgetragen wurde. Ein wesentlicher Unterschied dürfte allerdings sein, dass von dieser Veranstaltung kaum jemand Notiz genommen hat. Sie stand sozusagen »im Schatten von München«, ist für viele in Vergessenheit geraten oder hat für ebenso viele nicht einmal stattgefunden. Die Rede ist von den XXI. Weltspielen der Gelähmten, die vom 1. bis 10. August 1972 in Heidelberg ausgetragen wurden.

Warum wurde gerade Heidelberg als Austragungsort für diese Weltspiele gewählt? Waren vor Ort behinderten- und v.a. rollstuhlgerechte Bedingungen gegeben? Was galt es für die Organisatoren zu beachten und welche Personen genau waren für die Ausrichtung verantwortlich? Gab es von der »Dachorganisation«, dem International Stoke Mandeville Games Committee (ISMGC), Auflagen, Bestimmungen und Bedingungen, die bei der Ausführung beachtet werden mussten? Lief der komplette

1 Zu den Olympischen Spielen 1972 in München wurden, »mehr als je zuvor bei einer Großveranstaltung die Techniken der Audiovisionen und des Videobereichs mit Elektronik und Film eingesetzt« (Hackforth (1975), S. 183). »Insgesamt sendete die ARD 6.895 Minuten, das ZDF 7.108 Minuten Olympia (...)« (ebd., S. 186).

2 Bailey (2008), S. 17.

3 Brittain (2010), S. 5.



Einfahrt der japanischen Delegation (STAHD)



Einfahrt der amerikanischen Delegation (STAHD, HT)

herrschaft bedankte. In seiner Ansprache zeigte sich der Begründer der Weltspiele Sir Ludwig Guttman »tief beeindruckt vom Ausmaß der Organisation und (...) von der hervorragenden Zusammenarbeit mit der Stadt Heidelberg.«³⁹³

Schließlich trat der Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann vor, um die Wettkampfteilnehmer sowie die 5.000 Zuschauer,³⁹⁴ die sich im Stadion eingefunden hatten, zu begrüßen. Heinemann erinnerte daran, dass behinderte Menschen eine Minderheit bilden, »der immer noch mit falschen Vorstellungen, mit Vorurteilen bis hin zur Ablehnung begegnet wird.«³⁹⁵ Weiterhin appellierte er an die Gesellschaft, »behinderten Minderheiten volle Achtung, volle Gemeinschaft und ein Höchstmaß an Eingliederung«

zu gewähren. Schließlich äußerte der Bundespräsident den Wunsch, dass mit den gezeigten Leistungen der Behinderten bei den Wettkämpfen »ein weiterer Beitrag geleistet wird, die fragwürdige Einstufung der Behinderten als »Randgruppe« zu überwinden.«³⁹⁶

Bevor Heinemann die XXI. Weltspiele der Gelähmten für eröffnet erklärte, überreichte er Sir Ludwig Guttman das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Auf »Initiative des Auswärtigen Amtes« wurde Guttman diese Ehrung zuteil,³⁹⁷ da er den Sport in seiner wertvollen therapeutischen Bedeutung für behinderte Menschen erkannt habe und seine Behandlungsmethode »in der Bundesrepublik Deutschland voll gewürdigt« werde.³⁹⁸ Angesichts des Lebens-

393 Ebd.

394 Albers (1973), S. 8.

395 Heinemann (1973), S. 12.

396 Ebd.

397 BA, B 122/10526: Schreiben von Günter Markscheffel, Referent des Bundespräsidenten Heinemann, vom 22. Juni 1972.

398 Heinemann (1973), S. 13.



Links: Die deutsche Fünfkämpferin und spätere Goldmedaillengewinnerin (Pentathlon 4) Marga Floer spricht bei der Eröffnung der Spiele den Paralympischen Eid (STAHD). Rechts: Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann bei der Eröffnungsrede. Neben ihm Sir Ludwig Guttmann und Gesundheitsministerin (BW) Annemarie Griesinger (STAHD)

laufs von Guttmann war die Überreichung durch den Bundespräsidenten, laut der schriftlichen Stellungnahme von Günter Markscheffel, »vollauf gerechtfertigt.«³⁹⁹

Der Eröffnungsrede von Bundespräsident Heinemann folgte ein kurzer Programmpunkt, bei dem alle aktiven Teilnehmer im Rahmen eines Ballonwettbewerbs ihren gelben Luftballon steigen ließen. Die Idee stammte vom Organisationskomitee, das mit dieser Aktion vorsah, »denjenigen 15 Sportlern, deren Ballons den weitesten Weg zurücklegen [würde], wertvolle Preise« zukommen zu lassen.⁴⁰⁰

Schließlich sprach die deutsche Teilnehmerin Marga Floer den Stoke Mandeville Eid:

»Im Namen aller Teilnehmer verspreche ich, dass wir bei diesen Spielen die für sie gültigen Regeln beachten und einhalten wollen und im wahren Geist von Freundschaft, Gemeinschaft und Sportlichkeit zum Ruhme des Sports und zur Ehre unserer Mannschaft teilnehmen wollen.«⁴⁰¹

399 Ebd. Handschriftlich ist auf diesem Dokument vom 28. Juni 1972 vermerkt, dass sich Heinemann damit einverstanden erklärte, die Ehrung zu übernehmen.

400 Ein aktiver Teilnehmer aus Dänemark erhielt bei der Abschlussfeier am 9. Aug. einen Pokal, da sein Ballon nachweislich am weitesten geflogen war. Der Ballon flog bis Oberbayern und legte damit die längste Strecke aller tausend Ballons zurück (Schneider (1972b), S. 11; Ballonwettbewerb (1972), S. 3).

401 XXI. Weltspiele der Gelähmten (1972a).